

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
18 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 134

Mittwoch, den 14. November 1917

16. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Schöffen- und Geschworenen-Liste.

Vom 8. November bis 3. ab liegt die hiesige

Schöffen- und Geschworenen-Liste

des laufenden Jahres eine Woche lang im hiesigen Gemeindevorstand, während der üblichen Dienstreise zur Einsicht öffentlich aus.

Vom Zeitpunkt der Auslegung an bis zum Ablauf der Auslegungsfrist können gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden.

Die Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes sind aus der am Amtsblatt hiesigen Gemeindevorstandes angeschlagenen Bekanntmachung ersichtlich.

Ottendorf-Morisdorf, am 7. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die Engländer haben am 10. November in Flandern wiederum eine schwere blutige Niederlage erlitten. Dort reißt sich seit Monaten ein englischer Misserfolg an den anderen und der flandrische Vortritt verleiht englische Division auf englische Division. Das zerrüttete Nichtergelände zwischen Poelkappelle und Passchendaele, das in monatelangen Großkämpfen von den Engländern nicht überwunden werden konnte, lag am 10. November unter außerordentlich blutigen Verlusten fünfmalige tiefgelebte Angriffe früher englischer Divisionen restlos zusammenbrechen. Nach gewaltigem Trommelwirbel konnten die Engländer nördlich von Passchendaele vorübergehend vordringen, bis der Gegenstoß pommerischer und westpreussischer Bataillone die Angriffsstellen des Feindes mit ungehöriger Wucht zurückwarf. Festsetzt und zerrissen stütete der Gegner zurück und schloß in unsern vernichtenden Verlusten. Die später noch viermal mit frischen Kräften wiederholten Angriffe zerschlugen die Eisenbahnen unserer Batterien schon vor unsern Linien in dem vorantigen Sumpfe, während an einzelnen Stellen Kolben und Bajonett die Angreifer überdies. Brandenburgische Truppen schenken dem fliehenden Feinde nach, entziehen ihm Teile seiner Ausgangsstellung, schoben die eigenen Linien vor und brachten Gewinne ein. Wie in Flandern, so bewiesen auch wie vor auch auf dem übrigen Teile der Westfront die erfolgreichen Unternehmungen unserer Truppen, daß die sich immer wiederholenden britischen Lügenmeldungen über den kühnen Kampfwert und die Moral deutscher Truppen ein leeres Gerübel sind. Bei dem ständigen Vorstoß im Chaume-Walde hat die Zahl der dort gefangenen Franzosen auf 8 Offiziere und über 280 Mann erhöht. Am Hartmannsweiler Kopf brachen eigene Sturmtruppen in die feindlichen Gräben ein und brachten 37 französische Jäger zurück. An mehreren Stellen der Front wurden Panzermuldenvorstöße restlos und blutig abgewiesen.

An der unteren Piave haben deutsche Truppen den auf dem Dnuser angelegten Feindkopf Bidor genommen. Die von Dolino flugabwärts vorgehenden Divisionen haben sich freigegeben. Bei Lonarone nördlich von Belluno wurde in den letzten Tagen durch zielbewusstes Zusammenarbeiten unserer Jäger und Truppen eine italienische Kampfgruppe in Divisionstärke abgeschnitten. Wie selten uns ein General, etwa 10000 Mann sowie zahlreiches Geschütz- und Kriegsmaterial in die Hand. Besondere Erwähnung verdient wieder die Leistung der durch deutsche Abteilungen verstärkten 22. Schützendivision. Streikräfte des Feldmarschalls Conrad drängten den Feind über Castel-Tellino und über Origno im Saganer Tal zurück.

Ein Friedensvorschlag der maximalistischen Regierung. Der Kongress veröffentlicht folgende Erklärung: Die infolge der gegenwärtigen Revolution ins Leben getretene Regierung von Arbeitern und Bauern, die sich auf den Arbeiter- und Soldaten-Rat stützt, schlägt allen Regierungen der Kriegführenden vor, sofort Vorschläge über einen gerechten demokratischen Frieden zu machen. Der Friede, den die russischen Arbeiter und Bauern fordern, soll ein sofortiger Friede ohne Einverleibungen sein. Hierunter sei zu verstehen, ein Friede ohne gewaltsame Aneignung fremden Gebietes und ohne Vergewaltigung fremder Nationalitäten, ein Friede ohne Entschädigungen. Die russische Regierung schlägt sämtlichen Kriegführenden vor, sich bereit zu erklären, sofort entschlossene Schritte zur endgültigen Genehmigung aller Friedensbedingungen durch bevollmächtigte Abgeordnete aller Länder und Nationalitäten zu tun.

Die russische Regierung verkündigt feierlich ihren Entschluß, einen Frieden herbeizuführen zu wollen, der unter den Bedingungen, die für alle Nationalitäten gerecht sein sollen, dem Kriege ein Ende machen wird. Gleichzeitig erklärt sie, daß die eben zitierten Bedingungen nicht absolut maßgebend sein sollen. Sie ist bereit, andere Friedensbedingungen zu prüfen, weil sie darauf bestehen muß, daß jene Bedingungen so bald wie möglich den Kriegführenden vorgelegt werden und zwar völlig klar und unmissverständlich, ohne irgendwelchen Hinterhalt. Die Regierung schlägt ferner allen Kriegführenden einen sofortigen Waffenstillstand vor, und zwar glaubt sie, daß dieser Waffenstillstand für drei Monate geschlossen werden soll. Diese Zeitspanne wird genügen, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Das vorliegende Friedensangebot der neuen russischen Regierung ist, wenn wir von der Kapitulation Montenegros absehen, der erste aufrichtige Friedensvorschlag, der von unseren Feinden gemacht wird. Mit Rücksicht auf die völlig ungeklärte Nachstellung seiner Urheber, wird man zu dem Vorschlag selbst nur mit vorzichtiger Zurückhaltung Stellung nehmen können. Es wäre verfrüht, schon heute der noch nicht einer Woche alten neuen russischen Regierung die völkerechtliche und auch die sachliche Legitimation zuzuerkennen, die die Regierungen aller anderen Kriegführenden Staaten für sich beanspruchen können. Es wird abzuwarten sein, ob nicht auch die neue russische Regierung, die „Regierung der Arbeiter und Bauern“, eine vorübergehende Erscheinung ist, die keine sachliche Berechtigung hat, im Namen des russischen Volkes zu sprechen.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 14. November 1917.

Frauenbank 1914! Morgen Mittwoch

den 14. November Abends 8 Uhr findet im Saale des Schützenhauses zu Radeberg eine große Veranstaltung, verbunden mit Vortrag der Schriftstellerin Thea Harbou und hervorragenden musikalischen Darbietungen statt.

— Weihnachtspakete nach dem Felde. Der Postverband nimmt erfahrungsgemäß vor dem Weihnachtspaket stets größeren Umfang an. Um Störungen des Verkehrs zu verhindern, ist es notwendig, die Annahme von Weihnachtspaketen nach dem Felde, die über die Militär-Paketämter geleitet werden, vorübergehend bis zum 9. bis 25. Dezember d. J. einzustellen. Frachtpakete bis 50 kg an Heeresangehörige werden nach wie vor angenommen. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß bei der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und der starken Inanspruchnahme aller Beförderungsmittel ein Einreisen der Weihnachtspakete vor dem Felde nur bei frühzeitiger Auslieferung erwartet werden kann. Feldpakete an Heeresangehörige in Siebenbürgen, auf dem Balkan und in Italien sind schon im November aufzuliefern, so daß sie bis 1. Dezember d. J. beim zuständigen Sammelpaketamt eintreffen. Die Feldpakete nach der Türkei sind „An das Sammelpaketamt Breslau“, solche nach Bulgarien und der Dobrußa „An das Sammelpaketamt Leipzig“, für Truppen in Italien, Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau „An das Sammelpaketamt München“ unter Angabe der genauen Adresse zu richten.

— Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz wurde als Betrag gewährt von der Firma Hartwig u. Vogel, L. G., Dresden 6000 Mark, von der Patentfabrik zu Penitz 5000 Mark, von der Chemischen Fabrik von Heyden, A., Radeberg, 10000 Mark. Außerdem spendeten eine Anzahl Einzelpersonen und Firmen je 1000 Mark.

(M. 3.) Die Landesfettstelle schreibt uns: Die schlechte diesjährige Raufutterernte sowie das fast gänzliche Fehlen von Kleie (infolge der starken Ausmahlung des Getreides) und anderen Kraftfuttermitteln sowie der starke Rückgang der Einfuhr aus dem neutralen Ausland haben bewirkt, daß jetzt überall ein außerordentlich starker Rückgang der Milcherzeugung eingetreten ist. Infolgedessen ist nicht nur die Butterausbringung in Sachsen selbst beträchtlich geringer geworden, sondern es hat sich auch die Reichsstelle für Speisefette genötigt gesehen, die Butterspezifikation ganz erheblich zu verringern und durch Margarinfertigungen zu ersetzen. Da auch das Königreich Sachsen von dieser Reduzierung der Butterspezifikationen betroffen wird, so wird es der Landesfettstelle in den Wintermonaten leider nicht möglich sein, die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Fettmenge in dem bisherigen Verhältnis von Butter und Margarine zu gewähren, vielmehr wird sich eine Verminderung der Butterabgabe gegen entsprechende Erhöhung der Margarineabgabe erforderlich machen. Eine Verabfolgung der Gesamtfettmenge wird sich dagegen voraussichtlich vermeiden lassen; auch wird dafür Sorge getragen werden, daß die Margarine in frischer und guter Beschaffenheit an die Bevölkerung gelangt. Es sei bemerkt, daß die gleiche Verchiebung auch in anderen Verbrauchsgebieten des Reiches stattfindet, so wird in Berlin jetzt die Wochenfettmenge zu 5 Äpfel Margarine und 3 Äpfel in Butter gewährt.

Dresden. Am Sonntag früh wurde in ihrer in der Wisladruffer Straße gelegenen Wohnung die 64 Jahre alte Hausdame S. tot und ihre 55 Jahre alte Witwastaterin

bewußtlos im Bett aufgefunden. Beide hatten sich am Sonnabend abend Kaffee gekocht und in der Küche den Gasthahn zu schließen vergessen. Die an der Wirtschafterin vorgenommenen Wiederbelebungsversuche führten nach 35 Minuten zum Erfolg.

— Lausa. In Abwesenheit der Bewohner drangen Diebe in die Villa des Oberstabsarztes Dr. Kauenhowen, erbrachen Schränke und stahlen unter anderem ärztliche Instrumente.

Schandau. In das Untersuchungsgefängnis am Münchner Platz in Dresden eingeliefert wurde am Sonntag früh der Maurer und Hausbesitzer Richard May aus Altendorf und dessen Geliebte Fabrikarbeiterin Anna Seibt aus Radeberg unter dem dringenden Verdacht, am Mittwoch abend die Ehefrau des erkrankten Emma May auf dem Wege nach ihrer Heimat durch Messerstiche und Hammerschläge getötet zu haben. Die Tat ist von einem Kameraden des May, der von der Mordtat in der Zeitung gelesen und Verdacht geschöpft hatte, angezeigt worden.

— Am Sonntag früh legte May ein unmaßgebendes Geständnis ab: Der Plan, seine Frau zu ermorden, sei schon vor einer Woche gefaßt worden. Er habe sich immer gegen die Ausführung gestraut, aber die Seibt sei unablässig in ihn gebrungen, das Vorhaben zu verwirklichen. Als am Mittwoch abend Frau May von Dresden nach Königsstein fuhr, begleitete sie ihr Gatte. Die Seibt fuhr auch mit und setzte sich in dasselbe Abteil. Doch benahm sich May und seine Geliebte so, als ob sie sich fremd seien. In Königsstein stiegen alle drei aus. Das Ehepaar ging den Weg nach Schandau, die Geliebte folgte in einiger Entfernung hinter drein. Sie blieb in der Nähe, damit „ihm der Mut nicht verlaufe und er die Tat auch sicher vollbringe“, wie er sich in seinem Geständnis äußerte. Als die letzten Häuser von Königsstein passiert waren und der Weg in den dunklen Wald einbog, kam die Seibt an das Paar heran, hielt der Frau die Hand und er stach mit einem Dolche zu. Sie erzählt May den Hergang der Tat. Die Seibt behauptet, am Waldestrand zurückgeblieben zu sein und gewartet zu haben, bis er allein aus dem Walde zurückkam.

— Mir oder Mich? Vern- und Nachschlagebuch für den Selbstunterricht in der deutschen Sprache. Leitfaden zum Gebrauch der Fürwörter. Reichhaltig dargestellt von Karl Mann, Lehrer Verlag L. Schwarz u. Komp., Berlin C 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,25 Mk. Wer die Fürwörter „mir oder mich, dir oder dich, ihnen oder sie, ihm oder ihn, dem oder den usw.“ falsch anwendet, oder überhaupt den 3. und 4. Fall verwechselt, wird mit Recht als ungebildeter Mensch gelten, der mit der deutschen Sprache auf dem Kriegsfuß steht. Durch ein einziges jalsches „Mich“, ein unrichtiges „Sie“ oder „Ihnen“ setzt man sich der Gefahr aus, verläßt, oder in seinem Fortkommen behindert zu werden. — Allen, die sich bemühen sind, falsch zu sprechen und zu schreiben, bietet das Buch Gelegenheit, ihre Bildung zu vervollständigen, und außer vielem Anderen den richtigen Gebrauch der Fälle mühelos zu erlernen. Ein nach der Buchstabenfolge geordnetes Wörterverzeichnis gibt in allen Zweifelsfällen sofort Aufklärung. Das Buch ist auch Eltern zum Gebrauch in der Familie wohl zu empfehlen.



Noch mehr Frauen an die Front!

Frauen an die Front? — Nicht von den kurzgehaarten mannmännlichen Amazonen in russischen Frauenkörpers oder von kahlköpfigen Eufraatgöttern der Sylvia Panthos und Genossinnen soll hier die Rede sein. Wir denken an die zahllosen schönen Beispiele treuen Opfertums unter Frauenkreuzen in den Kämpfen an der inneren, der wirtschaftlichen Front. Viele Hunderttausende — ja Millionen von Frauen tun schon ihre Pflicht. Ganz selbstverständlich war es ihnen, in die Kassen zu treten, die der Krieg in das männliche Arbeitsfeld gerufen hat. So schaffen sie unter Ausbietung aller Kraft, der körperlichen wie geistigen, als treue opferwillige Soldaten des Wirtschaftskampfes. In diesen Kriegsjahren ist die Zahl der wirtschaftlichen Frauen immer mehr gewachsen. Sei es aus volkswirtschaftlichen Gründen, sei es aus sozialwirtschaftlichen Gründen, in schwerer Zeit die neuen Verbindlichkeiten anzunehmen, — überall rühren sich fleißige weibliche Hände in Fabriken und Werkstätten, an den Säulen des Handels und in den Einrichtungen des Verkehrs, in den Amtsstuben und in der Landwirtschaft, an Schreibröhren und Schalterwerk, mit Senle und Spaten, hinter Pflug und Egge, draußen und drinnen, Tag und Nacht. Zahllose und geschulte Frauen üben in Wohltätigkeitsanstalten, in der Krankenpflege und den Beratungsstellen der Hausfrauenvereine eine jegliche Tätigkeit aus, andere arbeiten in Kriegsküchen und bei militärischen Behörden. Wohllich, eine Armee, die an Ausdauer und voller Hingabe an ihre vielseitigen Aufgaben sich nicht von unseren braven soldatischen Truppen beschämen lassen braucht.

Der Kampf an der wirtschaftlichen Front aber ist schwer und wird mit der Zeit immer hartnäckiger und schwieriger. Neue Aufgaben entstehen — Tausende von Männern werden noch immer zum Wehrdienst fürs Vaterland abgerufen. T. H. Millionen der wirtschaftlichen Hilfskräfte müssen frisch aufgestellt werden. Da heißt es denn auch für unsere Frauen neue Hilfsgruppen heranzuziehen, auf daß die Männer und Brüder und Ehemänner mit allem, was ihnen nottut zur Verteidigung und Lebensnahrung, dauernd und reichlich versehen sind, und das heimliche Wirtschaftsleben nirgend eine Lücke erfährt, welches an Arbeitskräften mangelt. Daß Hunderttausende von sich sagen können: „Wir tun unsere Pflicht“, wird heute schon unserer Frauenwelt ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Tage sichern. Aber, wie auch die Entwicklung und der Ausbau unserer Heilshere immer gehen bleiben und immer wieder neue Möglichkeiten und neue Hilfskräfte aus unserer geistigen und reichen Volkskörper holen, so soll es auch mit der Wehrarmee unserer Frauen sein. Noch liegen große Kräfte brach, noch können sich unzählige Frauenhände mehr rühren, — es geht um die Zukunft unserer Kinder, um die Sicherheit unserer heimlichen Scholle, um Haus und Herd.

Wollen sich unsere Frauen in ihrer Vaterlandsliebe und in ihrem Pflichtbewusstsein von den englischen überreifen lassen? Wir meinen: nein und aber nein! Nach einer kürzlich in einer neutralen Zeitung veröffentlichten Londoner Meldung waren im Juli d. J. in der englischen Munitionsherstellung 700 000 Frauen beschäftigt, gegenüber 140 000 im gleichen Monat des vorigen Jahres. Das bedeutet eine Steigerung von nicht weniger als 400%! Sollte dies Ergebnis nicht auch allen denen ein Ansporn sein, die vielleicht aus unsicherer zu überwindenden, wenn nicht gar nichtigen Gründen noch geögert haben, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen?

Zahlreiche Beispiele tatkräftiger Frauen auch aus jenen Kreisen, welche es bisher nicht nötig hatten, zeigen, daß geistiger Sinn für das Allgemeinwohl und Verständnis für das Gebot der Stunde in allen Ständen unseres Volkes vorhanden ist. Auch weibliche Geistesarbeiter haben sich nicht unwohl tun lassen. Eine Anzahl von Studentinnen ging bereits mit gutem Beispiel voran; sie arbeiten für Lohn und Brot in Munitionsfabriken und werden dereinst von ihrer Hände Arbeit ebenso wieder zum Studium der

Wissenschaften zurückfinden, wie das „Fräulein Lothar“, das mit der ganzen Begeisterung junger empfänglicher Seelen in den vaterländischen Wehrdienst getreten ist, und dort, ihre Kräfte nutzend, für das spätere Leben reiche Erfahrungen sammelt kann. Alle Kräfte müssen angepannt werden. Darum rufe die schwere, aber große Zeit mit eherner Stimme alle Frauen und Mädchen in die Reihen der weiblichen Soldaten an der wirtschaftlichen Front. — Der Ruf wird nicht vergebens sein.

Der Fall von Tsingtau.

7. November 1914.

Seite an Seite liegen heute die siegreichen deutschen, österreichischen und ungarischen Fahnen unteren tapferen ungeschlachten vorwärtsdringenden Streitern in die italienische Ebene voran. Unvergleichliche Treue und selbstlose Wehrbrüderlichkeit, sie bewähren sich auch jetzt wieder, so wie einst beim Siegeszug durch Serbien und Rumänien, bei den schweren Kämpfen an der Ostfront und bei der heldenmütigen Verteidigung von Tsinntau, über dessen Fall am 7. November drei Kriegsjahre ins Land gegangen sind. Unvergessen ist noch das Telegramm des Kaisers Franz Joseph, das dem Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ betraf, an der Seite der deutschen Besatzung an den Kämpfen um Tsinntau teilzunehmen, ungerissen aber auch die Kaiserlandsiebe, mit der ein tapferes Häuflein junger Männer 10 Wochen lang dem Vorrücken einer zehnfachen Abwehrmacht getrotzt hatte, um das Kleinod, zu dem Tsinntau unter fleißigen deutschen Händen in 17 Jahren erkanden war, nicht in Feindes Hand fallen zu lassen.

Bergehoch war ihr heldenhafter Widerstand, denn mehr und mehr wankte unter dem Hagel von Schüssen bis 305-Jentimeter-Granaten aus 250 Geschützen die Verteidigungswerte in Trümmer. Immer ihnen hatten die Tapferen alle Anstöße abgewehrt und den Angreifern schwere Verluste beigebracht, bis die ganze Artilleriemunition verbrauch war und ein weiteres Aushalten aus dem verlorenen Positionen nur nutzloses Opfer von Mensch und Leben gewesen wäre. Dort und bitter muß es für die tapferen Kämpfer gewesen sein, als die deutsche Kriegsschiffe vom Flaggenschiff niederliefen und die rote Sonnenfahne des ostasiatischen Reiches emporflog.

Tsinntau, der Name der deutschen Ostasienkolonie im fernen Osten, ist dem deutschen Volke ans Herz gewachsen. Schlichter er doch eine Summe deutscher Tätigkeit in sich und erinnert an die harte Arbeit arbeitsreicher Jahre, die aus einem Sanftmütigen mit Beharrlichkeit einen großangelegten Hafen mit Wert und Schwund und eine schöne Villenstadt mit Gärten, Samierien und modernen Hotels entstehen ließen. Schnell blühte der Handel auf, und an Stelle des armenigen Dampferverkehrs bei der Besitzergreifung war schon 1913 ein Hafenverkehr von 102 Schiffen mit über 1 Million T. Reg.-T. getreten. Die Kohlenbergwerke lieferten jährlich bereits 600 000 T. breiter Kohle, und auf dem Eisenbahn wurden 1913 neben 1 Million T. Güter 1 300 000 Personen befördert.

Diesen Edelstein im Kranz deutscher Kolonien zu schützen, eilten bei Kriegsbeginn an 1200 Deutsche und holländische Konstante und Ingenieure aus Indien, Hongkong, Singapur, Aomori, Japan usw., aus allen Teilen Ostasiens nach Tsinntau und machten sich um die deutsche Kriegsschiffe. Nieverwinkenden Vorposten haben sie errungen und den übermächtigen Feind schwere Verluste zugefügt. Neben dem Namen des Gouverneurs, Kapitän z. S. Meyer-Walder, der als Haupt der Verteidigung dem Kaiser treueste Pflichterfüllung bis zum Aussterben gelobt, kündigt mancher anderer Name aus jenen Tagen heldenmütiger Kämpfe herüber. Unter ihnen die des Führers von Tsinntau, Oberleutnant z. S. Pflüsch, des Oberleitnants z. S. Hasbagen, der mit seiner 24-Jentimeter-Batterie dem englischen Schlachtschiff „Triumph“ einen Volltreffer beibrachte, des Kapitänleutnants Brunner von „S. 90“, der den japanischen Kreuzer „Tatsushima“ zum Sinken brachte und einen direkten Minen-

artiel vor die bedrohte Feste legte, der dem Panzerkreuzer „Monca“, 2 Torpedobooten und 1 Transportdampfer zum Verhängnis wurde. Ihre Namen und die vieler anderer Helden werden mit der Verteidigung Tsinntaus unauflöslich verknüpft bleiben.

Stark und rein ist der Ehrenschiff jener Frauen, die für Deutschlands Ehre gekämpft und geküßt haben, ungerissen in deutschen Länden ihr heldenhaftes Streifen! Den Tapieren aber, die ihre Treue für Kaiser und Reich in Tsinntau mit dem Tode bezeugten, ihnen gilt heute des deutschen Volkes Gedanke und gleich den 300 Spartanern des Leonidas bei Thermopylae kann man auch ihnen ähnliche Worte aus dem Grab legen: „Wanderer, kommt du nach Deutschland, verständige dich, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Geheiß es befehlt.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Graf Czernin, der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, hatte in Berlin längere Verhandlungen über die Ostfragen mit dem maßgebenden deutschen Vertretungsmitglied, dem Reichsminister Grafen Hertling, und dem Staatssekretär des Äußeren Dr. von Schömann. An den Beratungen nahmen auch Generalleutnant von Hindenburg, der Erste Generalquartiermeister Ludendorff und der deutsche Botschafter in Wien, Graf Bedel, teil. Zum wesentlichen handelte es sich dabei um die entgeltliche Lösung der polnischen Frage.

* An Stelle des Grafen v. Hertling hat König Ludwig den bisherigen Chef der Geheimkanzlei Staatsrat Dr. Ritter Otto v. Dandl zum Ministerpräsidenten ernannt. Damit ist die Wahl auf eine Persönlichkeit gefallen, die infolge ihrer langjährigen Eigenhaft als Vermittler zwischen den Ministern und der Krone die Verhältnisse am besten kennt und in allen Fragen persönlicher und politischer Natur eingeweiht ist.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten u. a. zur Annahme die Vorlagen betr. Grundlage für die Regelung eines Wehrdienstgesetzes, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. weitere Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den vaterländischen Wehrdienst und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Ergänzung der Bekanntmachung über Wehrdienstverbot.

Frankreich.

* Wie verlautet, wird die Pariser Militärräte-Konferenz wahrscheinlich Mitte Dezember stattfinden. Sie wird sich lediglich mit den Kriegsziele des Verbandes beschäftigen. Der Verband rechnet darauf, daß bei der russischen Regierung keine Meinungsverschiedenheiten über die Ziele der Konferenz bestehen werden.

England.

* Im Unterhaus wurde an Vastour die Frage gestellt, ob die Regierung Mitteilung über das Angebot machen wolle, das Deutschland durch Vermittlung von Briand an Frankreich geschickt habe. Vastour erwiderte, er erwarte es nicht für erwünscht, eine Frage zu beantworten, die eine Angelegenheit betraf, die, wie man sagt, in einer geheimen Sitzung des Parlaments eines Bundesgenossen behandelt sei.

* Die drohende Aufstandsbewegung in Irland hat die Regierung veranlaßt, fünf Divisionen nach Belfast und Dublin zu entsenden. Es soll nun mit rücksichtsloser Gewalt der Unruhebewegung ein Ende gemacht werden. Die Sommer sind zum Befreiungskampf bis zum äußersten eingeschlossen.

Holland.

* Von einem Stimmungsumschwung in Holland geben eine Anzahl Anzeichen solcher Mütter Kunde, die bisher wohl gerade als deutschfeindlich angesehen werden konnten. So schreibt die „Haagse Post“, eine angesehenere politische Wochenzeitung, das holländische Volk habe längst begriffen, daß das angeblich so feindselige militärische Deutschland selbstlos

genug ist, trotz des eigenen Mangels die in dringend nötigen Rohstoffe wie Kohlen, Eisen und Erze an Holland abzugeben, während die Unterteile nur mit Nebenartikeln von den Reichern der kleinen Nationen um sich werfe. In ähnlicher Weise äußern sich mehrere angesehenen Tageszeitungen.

Rußland.

* Neuerdings macht der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat wieder Anstrengungen, die Macht in die Hand zu bekommen. Er erließ einen Aufruf an die Garde, in dem er sie aufforderte, nur die von ihm gebilligten und gezeichneten militärischen Befehle auszuführen. Die Regierung soll entschlossen sein, diesen Versuch mit allen Mitteln zu vereiteln. In der Regierung kam es zu Mißverständnissen. Wie verlautet, soll der Kriegsminister in einer geheimen Sitzung des Verteidigungsausschusses des Vorparlamentes vorgelesen haben, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. — Man rechnet mit einer neuen Ministerkrise.

Amerika.

* Die Lage der Deutschen in Brasilien gestaltet sich infolge der systematisch betriebenen Presseberichterstattung. Die englische Presse berichtet, in der deutsche Klub in Rio Grande do Sul gekündigt und das dortige Gebäude der deutschen Schützengesellschaft angezündet worden. Vor den deutschen Geschichtsbüchern in Rio de Janeiro fanden heftige Kundgebungen statt. In ganz Brasilien ist das Ausenthaltsrecht der Deutschen beschränkt worden, u. a. wurde ihnen der Wohnort in der Nähe von Verteidigungswerten unterstellt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Oktober 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 39 Männer, 21 Frauen und 23 Kinder und verletzt 90 Männer, 62 Frauen und 18 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der Gazette des Ardennes sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 25 Monate, insgesamt 3319 weibliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

H-Boote an der englischen Küste.

Norwegische Boote melden, daß die deutschen U-Boote nun nicht an der englischen Küste operieren. Die aus England in Bergen eingetroffene Botung des norwegischen Dampfers „Svein“ erzählt, daß der Dampfer nur dreierlei Seemannen von der englischen Küste entsetzt werden konnte.

Frankreichs Sorgen um Italien.

Pariser Zeitungen zufolge hat der amerikanische Generalstab sich nach einer eingehenden Prüfung der Lage in Italien für eine Retraumierung Amerikas (?) an der Verteidigung Italiens ausgesprochen und beschloß, zu diesem Zwecke die militärischen Vorbereitungen zu beschleunigen. Die französische Presse ist wenig frohlockend gestimmt und erwartet, daß die Italiener ihren Rückzug bis hinter die Piave fortsetzen müssen. Der Angriff der Mittelmächte sei geradezu weitestgehend gesichert, das müsse man anerkennen, und daher sei zu befürchten, daß dieser glänzende Erfolg bald zu einem bedeutenden Siege der Mittelmächte auswachsen werde.

Nähernahme der russischen Hilfstruppen aus Frankreich?

Gorkis Blatt „Nowaja Sibir“ berichtet, die militärische Abteilung der Arbeiter- und Soldatenräte habe beschlossen, daß alle in Frankreich stehenden russischen Regimenter sofort nach Rußland zurückbeordert werden sollen.

Der Müßiggänger.

4). Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung)

„Immer nur Vergnügen und Tandeln und Aolen — Liebling, das sollte ich nicht aus“, fuhr Regina fort, „und du auch nicht. Du vertritt ja schließlich alles Schöne an Wert, wenn man nichts tut, um es zu verdienen, man muß gegen alle Gansche abhampfen, wenn man sie zum täglichen Brote macht.“

Er hatte etwas verstimmt angehört. Was sie sagte, war ja so richtig, er hatte es doch an sich selbst erfahren. Daß sie es aber so klar und unumwunden ausgesprochen, ärgerte ihn ein wenig. Es schien ihm ein heimlicher Vorwurf für ihn hinter ihrer Rede zu lauern.

„Du hast eben wie eine richtige kleine Schulmeisterin dozieren“, nur die Brille und der Schnitzstock fehlten, um mich zu erschrecken wie einen unartigen Schulanjungen.“

Sie hörte die tolle Gerechtigkeit aus seinen Worten und schloß bittend nach seiner Hand.

„Nicht so, Liebling. Schon, ich will doch eben zu dir sein dürfen. Die alles sagen, was ich denke und empfinde. Es ist meine Neigung, daß unser Leben nicht wie ein einziger Festtag immer so weitergehen kann.“

„Soll du schon genug davon? Ist dir meine Liebe schon zu viel?“

Sie umschlang ihn erschrocken. Mein Klaus, wie kannst du mir mit solchen Worten wehe tun. Sieh, es liegen goldene Tage hinter uns, ein herrliches Wunderland hat sich vor uns aufgetan, und wir dürfen selig darin wandeln.

Aber wenn wir immer darin weilen, werden uns die süßen Wunder zur Gewohnheit und verlieren ihren holden Reiz. Das darf nicht sein, Liebling, verließ mich doch recht. Wir müssen zuweilen wieder in den Alltag hinarbeiten, damit wir immer wieder von neuem die holden Wunder erfahren und nicht überdrüssig dem Geschwind daran verlieren.“

Klaus lächelte Regina etwas schüchtern und zerstreuter als sonst und sah sie an mit jenem müden Zug im Gesicht, den sie daraus vertrieben hatte.

„Und was willst du also, daß geschehen soll?“

„Ich will Arbeit haben, Klaus, einen Pflichtenkreis, wo ich nützlich sein und Selbstverwirklichung finde. Kannst du Sportleder nicht entlassen? Ich würde mich bemühen, ihn bald zu ersetzen.“

Er hob abwehrend die Hand.

Nicht daran zu denken, Regina. Sportleder ist schon seit langen Jahren in unserer Familie und hat sich unentbehrlich gemacht. Außerdem hat er mein Wort, daß er auch nach meiner Verheiratung seinen Posten behält. Denn die was anderes aus. Sieh, Liebling, das ist der Fluch, der sich an den Reichtum hängt, daß er zum Nichtstun verdammt. Das mußst du nun mit mir tragen. Wird es dir wirklich so schwer werden?“

„Nichts würde mir für dich so schwer, aber das ist ein Verstum von dir. Es wäre schlimm, wenn Reichtum uns solche Fesseln anlegen wollte. Ich meine, es gibt genug auch für reiche Leute zu tun. Reichtum verpflichtet auch!“

„Willst du eine Suppanangalt ins Leben

rufen oder eine neue Kleinleibermehrung halt erreichen? Es gibt ja noch nicht genug derartige Anstalten.“

„Beides wäre das Schlimmste nicht. Sondern auch in dieser Beziehung schon getan ist, es bleibt leider noch genug Rot und Glend an der Welt. Davon hast du wohl kaum eine Ahnung.“

„Du magst recht haben. Meinemwegen ist für solche Zwecke aus, soviel du willst — nur gib dich nicht selbst mit Armen und Kranken ab. Schon der Gedanke macht mir Unbehagen, daß du persönlich die Samariterin spielen könntest.“

„Siehst du ernst, fast traurig an. Klaus, wenn nun jeder so denken wollte.“

„Dann wäre bald alle armen Wesen gehoben. Geht ihnen Geld, daß sie sich kräftige Nahrung, warme Kleider kaufen können, ein Arzt halten und gesund wohnen können, dann ist ihnen mehr geholfen als wenn man ihnen Teilnahme ausdrückt und gute Wünsche erteilt. Sie verleben in der Regel selbst viel besser, sich das Leben praktisch einzurichten, wenn sie nur das nötige Geld dazu haben. Ein persönliches Eingreifen in ihre Verhältnisse ist ihnen meist unbehaglich.“

„Das kann ich nicht glauben, Klaus.“

„Dann mache die Probe — oder nein, mache sie lieber nicht, du könntest böse Erfahrungen sammeln.“

„Sollst du denn schon einen Versuch gemacht?“

Er lächelte höflich.

„Was hab ich nicht alles schon versucht. Regina, auch ich habe schon vieles getan, um meinem Leben einen Inhalt zu geben, alles vergeblich,

Diebst. Du glaubst nicht, wie warm und heillos mein Leben war, ehe ich dich kennen konnte, sei gut, laß dich Thema ruhen, es quält mich. Sage mir lieber, daß du mich lieb hast, mich, den Müßiggänger und Nichtstuer.“

Sie strich liebevoll über seine gewundenen Stirn und sah voll erster Zärtlichkeit in sein Gesicht. Sie verstand so gut, woran er krankte, und sie gelobte sich, ihn zu heilen, auch gegen seinen Willen. Das sollte ihre Lebensaufgabe sein, und sie schien ihr wert, alle Kraft einzusetzen.

„Nicht so bitter, Liebling. Sprechen wir doch etwas anderes, wenn dich das quält, und sei nicht so mühsam, mir werden bereit alles tragen. Schließlich auch ein talentloses Leben. Aber nun habe ich eine große Bitte an dich. Nach Tisch gehst du mit mir in mein schönes Zimmer, und dort erzählst du mir von deinen Reisen und zeigst mir die Photographien, die du davon gesammelt hast. Willst du? Du hast es mir schon längst versprochen.“

„Gern, mein Lieb, wenn es dich interessiert, mir zuzuhören. Du kannst es ja sagen, wenn du genug davon hast, denn wenn ich dir alles erzählen wollte, würde ich in Jahren nicht fertig.“

„O, wie gut. Sieh, du haben wir gleich beide etwas zu tun. Du mußt ganz von neuem anfangen und mir jeden Tag etwas erzählen, bis ich im Griffe alle deine Reisen mitgemacht habe. Und später zeigst du mir dann auch einmal das eine oder das andere Land in der Welt.“



Von Nah und fern.

Fertigstellung der Cadiner Kaiserkirche.

Die Kaiserliche in Cadix ist nunmehr fertig gestellt. Auch das Giebelwerk ist bereits zur Aufstellung gebracht. Die Weihe des Gotteshauses wird jedoch erst nach Friedensschluss erfolgen.

Eine Lehranstalt für die internierten Kolonialdeutschen in Dabos (Schweiz).

Die Lehranstalt für die internierten Kolonialdeutschen in Dabos (Schweiz) ist nunmehr in die Fortbildung der deutschen in Afrika und der Südsee amlich und nichtamtlich tätig geworden. Die Lehranstalt ist in der Vorbereitung der deutsch-kolonialen Wiederaufbau. Auf ein Begründungsprogramm der zur Gründungsfeier versammelten 80 Lehrer und Schüler hat Staatssekretär Dr. Solf u. a. erwidert: „Der Friede wird uns die Schulgebiete in neuer Gestalt zurückgeben. Das Vaterland rechnet darauf, daß die alten Afrikaner und Südseeer, die sie Kaufleute, Pfleger, Missionare oder Beamte, sich logisch wieder für die koloniale Arbeit zur Verfügung stellen.“

Die Ausländer auf der Herbstmustermesse in Leipzig.

Nach den jetzt veröffentlichten Feststellungen der Leipziger Polizei wurden auf der letzten Herbstmustermesse in Leipzig gezählt: 964 Ausländer aus verschiedenen Staaten, davon 917 Österreicher, 38 Türken, 11 Bulgaren und 600 Ausländer aus neutralen Staaten, und zwar 2 Argentinier, 114 Dänen, 164 Holländer, 61 Luxemburger, 25 Norweger, 65 Schweden, 140 Schweizer, 8 Spanier und 21 „Staatenlose“. Das ergibt zusammen eine ausländische Besucherzahl von 1664.

Seltene Lautbarkeit.

Vor zwei Monaten bemerkte in Quedlinburg auf der Straße eine Frau aus Döbeln namens Marie Döbeln, daß ein Herr umwohrt wurde und plötzlich umfiel. Sie leitete ihn die erste Hilfe und veranlaßte seine Überführung in das städtische Krankenhaus. Dort hat sie den Kranken mehrere Male besucht. Das hat der Herr, ein Herr v. Sebel, der Frau jetzt in besonderer Weise gedankt; denn dieser Tage bekam sie von den Verwandten Sebelers, der inzwischen gestorben ist, die Mitteilung, daß er ihr in seinem Testament 75 000 Mark und eine Villa vermacht habe.

Die Ausnutzung der bayerischen Wasserkräfte.

Die Ausnutzung der bayerischen Wasserkräfte ist nunmehr in der Hand. Unter Leitung des Ministers des Innern ist es gelungen, die verschiedenen Verwerke um die Wasserkräfte des oberen Inn und der Isar zu gemeinschaftlichem Zwecke zusammenzuführen. Mehrere Banken und Aktiengesellschaften werden sich an dem Unternehmen beteiligen. Bei dem Ausbau der Isar ist auch die Stadt München beteiligt. Der Minister des Innern hat allen Teilnehmern das weitestgehende Entgegenkommen der Regierung zugesagt.

Wegen der Erhöhung der Zuckerpreise.

Der Magistrat in Hamburg hat einen Beschluß angenommen, wonach beim bayerischen Staatsministerium und beim Kriegswirtschaftsamt gegen die Erhöhung des Zuckerpriests, die als Staatswucher bezeichnet wurde, Einspruch erhoben wird.

Eine Räuberbande im Pfälzer Wald.

Schon seit Wochen macht eine Räuber- und Mörderbande die Wälder der Vorderhardt unsicher und verlegt die Bewohner in Schrecken. Die Streifzüge gehen von der Gegend bei Grotten bis nach Rastbach. Die Bande ist seit jeder Woche in einem geeigneten Forst, Wald, Heide und Schutthäuser des Pfälzer Waldes eingedrungen und hat schwere Diebstähle verübt. Dieser Tage verübten die Räuber nachts in das Forsthaus Rastbach einzudringen, wurden aber von einem Gendarmen und dem Wirt des Forsthauses mit scharfen Schüssen empfangen, doch gelang es ihnen, in dem Wald zu entkommen. Wirt und Gendarm werden verhaftet und nach nächste Streifzüge.

Niesenbrand im Hafen von Liverpool.

Das dem Haag wird gemeldet, daß vor einiger Zeit im Hafen von Liverpool aus unbekannter Ursache ein großer Brand ausgebrochen ist. Von 20 000 Tonnen-Dampfer der Cunardlinie, der mit Munition und sonstigem Kriegsmaterial beladen im Hafen lag, geriet in Brand. Er

Wenn du willst, reden wir bald wieder, und die hängende Aste fressen Wunderbaum, die zum Boden herabreichen und von neuem Wurzeln schlagen, breiten sich zur dicken Wälder aus. Und von den Wäldern, aus Holz gehauenen Türmen erzählt er ihr, in denen sich so manches raublustige Tier hing. Von Schlangen und wunderbaren Insekten und Vögeln, und während er die Wunder der Tropen vor ihr entrollte, sah sie in sein geistreiches Gesicht und dachte, wie schön es sei, daß er diese Wunder nicht niedergeschrieben habe zur Erbauung und Belehrung von Laienden.

„Wieviel — das alles müßte da aufgeschrieben, genau so, wie du es mir erzählst. Das würde ein eigenartiges schönes Werk geben. Man findet so selten Reisebeschreibungen, die von einem so geistvollen Jüngling durchweht und trotz der leichtverständlichen Art so erhellend und interessant sind.“

Er schüttelte abwehrend den Kopf. „Dir klingt das alles interessant, weil du mich liebst und meine Persönlichkeit damit in Zusammenhang bringst. Andere haben kein Interesse daran, zumal ich viel nüchternere und trockenere erzähle würde, wenn mich keine leuchtenden Augen nicht begeisterten und meinen Worten Fügung liehen.“

„Wahrscheinlich es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?“

Er zog die Stirn höher zusammen. „Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. In Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein

wurde schließlich durch einige Explosionen vollständig zerstört und lahm. Kurz darauf erfolgten auf drei anderen Dampfmaschinen Explosionen. Außerdem gerieten 4 große Magazine in Brand. Der Schaden wird auf 2 Millionen Pfund geschätzt. Man glaubt, daß irische Arbeiter die Brände angelegt haben.

Die Insel Nazos verwüstet.

Ein heftiger Sturm hat die griechische Insel Nazos völlig verwüstet.

Aus dem Reiche der Natur.

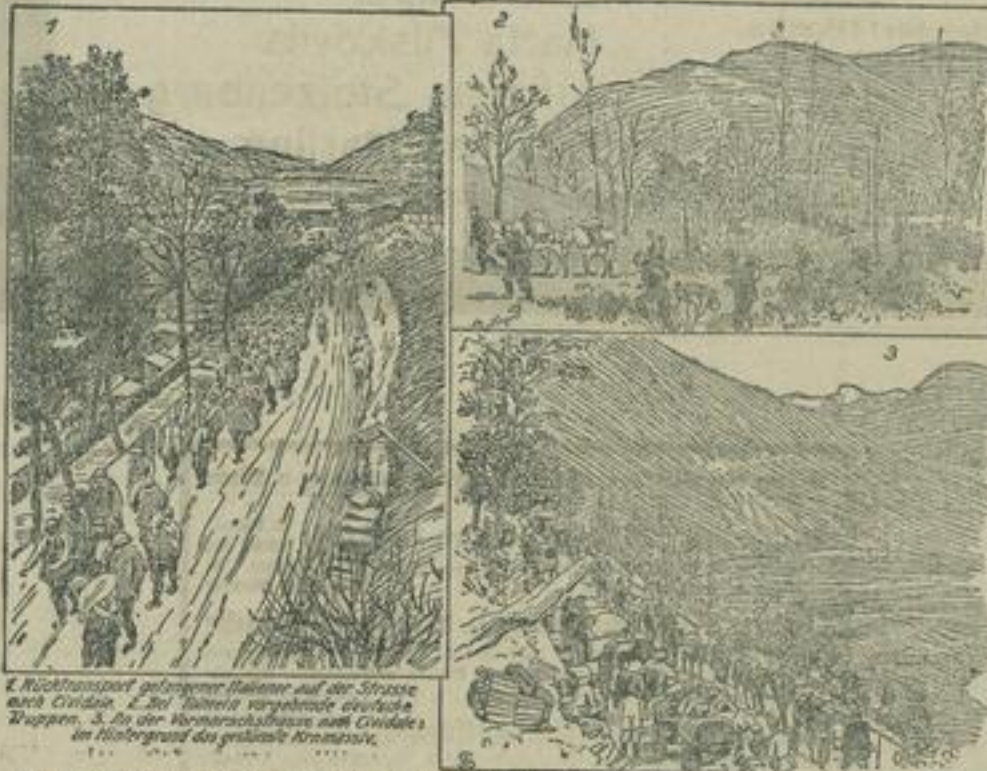
Lebendige Orchideen.

Unter den Kriegsküsten, die im Bereiche der Natur geübt werden und schon erlitten waren, es es noch die einfachsten menschlichen Küsten gab, ist eine der Fabelhaftesten jene Inseln, die man nach den Ausführungen Wilhelm Büchlers „Lebendige Orchideen“ nennen könnte. Von den echten Orchideen wird wegen ihrer

dieser Messer, die bei einiger Phantasie an die Handhaltung eines Betenden erinnert, trotz seiner nicht weniger als lobendwerten Gespinntheiten den volkstümlichen Namen „Gottesanbeterin“.

Die Hauptgattung der Gottesanbeterin, die man schon an der in Südamerika vorkommenden Art erkennen kann, besteht in der Färbung, sich in Farbe und Gestalt ganz außerordentlich der Umgebung und dem Zweck der Kriegsküsten anzupassen. Die südamerikanischen Exemplare gleichen am ehesten einem kleinen Strohweid, die Farbe ändert sich von Braun bis Gelb und Grün. Am ausgeprägtesten ist diese Anpassungsfähigkeit aber bei den tropischen Formen, die sogar einzeln persönlich die Farbe wechseln und den Farbton des Untergrundes annehmen können. Dies genügt ihnen jedoch noch nicht, sie besitzen auch Krügel- und Weinhaltung usw. zu ihrem Vorkampfen und verhalten sich auf diese Weise zu wunderbaren

Die siegreiche Isonzo-Offensive.



1. Nachtransport geladener Lasten auf der Straße nach Ghibellina. 2. Ein italienischer Soldat in der Schlacht bei Ghibellina. 3. In der Höhe der Ghibellina-Kampagne.

In die Gegenden unserer neuesten Zeitschriften führen uns unsere heutigen Bilder, wir lernen etwas Näheres von unserer heutigen Isonzo-Offensive kennen. Die italienischen Heere sind geschlagen, die restlichen aller unserer Heere haben ihren verdienten Lohn empfangen; was von den Scharen Gaborinas noch laufen konnte, hat sich über den Taglaments geflüchtet. Wir sehen, wie der Vormarsch auf der Höhe nach Ghibellina vor sich

geht, im Hintergrund erheben wir das gekrümmte Krimmgebirge; im Vordergrund gehen deutsche Truppen vor, ruhig, unerschrocken, von eisernem Siegesglauben beherrscht. Und weiter erheben wir einen Teil der endlosen Scharen gelangener Soldaten, deren Zahl in die Hunderttausende geht. Niemand hat sich davor so bitter und schwer gekümmert wie der Treubruch, den die Italiener an ihren ehemaligen Verbündeten begingen.

Blüten, die den Orchideen außerordentlich ähnlich sind. Sie hatten sich dann in der Nähe der Orchideen oder auf denselben selbst auf, um auf diese Weise ihrer getäuschten Opfer habhaft zu werden.

Die vollkommenste Verwandlung gelingt aber jenen Arten, die schließlich in Farbe und Gestalt den Orchideen oder Trichterwinden täuschend ähnlich sind und sich dann ganz einfach mit gepulverten Weizen, die den Sül darstellenden, mit außenanhangenden Nadeln usw. auf den Armballdäumen niederlassen, um die Fliegen anzulocken und zu zerreissen. Die Kriegsküsten dieser Insekten kann als eine der vollkommensten in der Natur bezeichnet werden, da in diesem Fall das Tier gewissermaßen zu einer Bombe wird, weshalb die in dieser Weise am besten gekümmerte Gattung, die in Ostafrika heimisch ist, die lebendige oder gefühllose Orchidee den ihr zu treffenden Namen „Lebensblume“ erhielt.

Volkswirtschaftliches.

Aber den amtlichen Wäscheinkauf der Reichswehrverwaltungen.

Über den amtlichen Wäscheinkauf der Reichswehrverwaltungen berichten in den vorliegenden Zeilen die amtlichen Verordnungen. Dem

amtlichen Einkäufer geben zahlreiche Anfragen und Anforderungen zu, mit denen beauftragt wird, ihm die aufgetauften Wäsche wieder abzugeben. Das ist zwecklos und kann keinen Erfolg haben; denn der amtliche Einkäufer ist lediglich zum Einkauf der beschriebenen Wäsche, Hand- und Tischwäsche der Reichswehrverwaltungen, Garmittel, Hotels usw. berechtigt. Die eingetauchten Wäsche werden von ihm nicht etwa weiterverkauft, sondern an die Reichswehrverwaltungen abgeliefert. Diese verwenden sie zur Herstellung von Bekleidungsgegenständen im Interesse der Volkswirtschaft (s. B. für Säuglingsbekleidung).

Berichtshalle.

Röln.

Der Richter des Barmer Statistisches Amtes hatte sich kürzlich auf die Suche nach Lebensmitteln begeben und traf zu diesem Zweck in Köln ein, wo er die Bekanntheit von drei Agenten, zwei Männern und einer Frau, machte, die ihm Hülsenfrüchte anboten. Zwei Baggons Hafer wurden zum Preise von 78 000 Mark nach Barmer geliefert. Die Verträge stellte fest, daß der Hafer durch zwei andere Personen, deren Verurteilung demnach erfolgt, in Köln freigegeben worden war. Die Vermittler hatten den Hafer zu 86 000 Mark angekauft. Die zwei Männer wurden zu je sechs Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, die Frau zu drei Monaten und 6 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Schmiedberg i. N.

Ein Aufsehen erregende Aufklärung fanden die fortgesetzten Diebstähle im Braunkohl in Krumbühl. Mit Hilfe seiner erwachsenen Tochter hatte der frühere Stadtherolden Privatier Richard Knab aus Pankelwitz sich mittels Nachschlüssel Zutritt zum Kohlwäcker in Krumbühl verschafft, wo er seinen als Kohlpöckchen tätigen, zuerst im Felde liegenden Schwiegervater vertrat und nach Verzug fortgesetzt Waren raubte. Das Schöffengericht in Schmiedberg i. N. verurteilte Knab und dessen Tochter zu je drei Monaten Gefängnis.

Geul.

Das hiesige Kriminalgericht beurteilte den Stabier Wagny Gaier, der seine achtzehnjährige Tochter erzwang und den in Folge gerichteten Ehemann in die Klause gemessen hatte, zu lebenslangem Zuchthaus.

Vermischtes.

Ein französisches Gefängnisbild aus dem 19. Jahrhundert.

Da die Pariser Gefängnisse heute wieder im Rahmen der jüngsten Reformen mit den berühmtesten gesellschaftlichen Persönlichkeiten bevölkert werden, und da man aus diesem Grunde die strenge Gefängnisdisziplin durch Ausnahmen, besonders Jugenderlasse usw. zu lockern beginnt, meint der „Mercur de France“, daß die Epoche des „gemäßigten Gefängnisses“ sich anscheinend wiederholen werde. Diese Epoche, so führt das Blatt aus, fällt ins 19. Jahrhundert, als ebenfalls zahlreiche berühmte Persönlichkeiten aus politischen Gründen hinter den Gefängnismauern lagen. Durch die Beziehungen dieser Persönlichkeiten entstanden bald die merkwürdigsten Verhältnisse. Es kam so weit, daß die Zellenkisten überhaupt erst um 10 Uhr abends geschlossen wurden, nur die Türen der Gänge waren gesperrt, im übrigen konnte man sich frei bewegen. Die Gefangenen besuchten sich gegenseitig, gründeten Clubs und luden sogar auswärtige Bekannte und Verwandte zu keinen feierlichen Mahlfesten ein. Bolo, Pasha, Turmel und Genossen, so meint der „Mercur“, werde es bei ihren ständigen Beziehungen vielleicht bald gelingen, ähnliche paradiesische Zustände einzuführen.

Die Handschuhe des Fliegens Gummener.

Unter den zahlreichen Gegenständen, die in Paris zum Zweck der Kriegswirtschaft verkauft werden, finden gegenwärtig die Handschuhe des gefallenen Fliegens Gummener am meisten Beachtung. Diese Handschuhe gelangten in den Besitz einer Wohlthätigkeitsgesellschaft, die aus den Handschuhen berühmter Leute kleine Täschchen verfertigt, um dann diese wertvollen Erinnerungen zu möglichst hohen Preisen an den Mann zu bringen. Da die Handschuhe Gummeners auch von dem Schicksal einer solchen Verarbeitung bedroht schienen, wurden sie jetzt durch ein besonderes Komitee hievon bewahrt, und die Feinungen geben bekannt, daß jeder einzelne dieser Fliegerhandschuhe an den meistbietenden Patrioten zu verkaufen sei.

jedoch war an das Fröhlichste gewöhnt und mußte diese freien Frühstunden prächtig ausnützen. Das Wort, welches sie seit noch ihres Mannes Diktat führte, mußte von Tag zu Tag, und mit frohem Herzen sollte sie fest, daß es gut, sehr gut werde, und eine gewisse Hoffnung auf Gelingen ihres Planes erfüllte sie mehr und mehr.

Sie sprach aber zu niemand davon, auch zu Marienlein nicht, mit dessen Mutter sie sich doch so gut befreundet hatte. Ganz allein, ohne fremden Rat und fremde Beihilfe wollte sie das Werk vollbringen. Und damit war ihrem Leben ein Wert geschaffen, ein Inhalt gegeben.

Inzwischen war der Sommer zu Ende gegangen, und Berlin rüttelte langsam für die kommenden Winter-Gefahren.

Klaus machte mit Regina in seinem Bekanntenkreise Bekanntschaft, und ehe sich's das liebe Paar verließ, war es so von Gesellschaft in Anspruch genommen, daß Reginas Zeit vollständig ausgefüllt war. Sie fehlte kaum Kluge zu einem allwöchentlichen Wandersitzungen mit Frau Dr. Marienlein. Nur an ihren Arbeitsstunden in der Morgenfrühe hielt sie sich streng fest. Nicht nur, weil sie Klaus dadurch so näher hoffte, sondern weil sie selbst einige Befriedigung an ihrer Beschäftigung fand. Freilich wurden die stillen Stunden, in denen er ihr erzählte, immer seltener, aber sie hatte stenographisch so viel Stoff gesammelt, daß sie einen hübschen Band ansarbeiten konnte, ehe sie mehr verlangte.

„Wenn du willst, reden wir bald wieder, und die hängende Aste fressen Wunderbaum, die zum Boden herabreichen und von neuem Wurzeln schlagen, breiten sich zur dicken Wälder aus. Und von den Wäldern, aus Holz gehauenen Türmen erzählt er ihr, in denen sich so manches raublustige Tier hing. Von Schlangen und wunderbaren Insekten und Vögeln, und während er die Wunder der Tropen vor ihr entrollte, sah sie in sein geistreiches Gesicht und dachte, wie schön es sei, daß er diese Wunder nicht niedergeschrieben habe zur Erbauung und Belehrung von Laienden.“

„Wieviel — das alles müßte da aufgeschrieben, genau so, wie du es mir erzählst. Das würde ein eigenartiges schönes Werk geben. Man findet so selten Reisebeschreibungen, die von einem so geistvollen Jüngling durchweht und trotz der leichtverständlichen Art so erhellend und interessant sind.“

Er schüttelte abwehrend den Kopf. „Dir klingt das alles interessant, weil du mich liebst und meine Persönlichkeit damit in Zusammenhang bringst. Andere haben kein Interesse daran, zumal ich viel nüchternere und trockenere erzähle würde, wenn mich keine leuchtenden Augen nicht begeisterten und meinen Worten Fügung liehen.“

„Wahrscheinlich es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?“

Er zog die Stirn höher zusammen. „Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. In Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein

Wahrscheinlich es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?“

Er zog die Stirn höher zusammen. „Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. In Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein

Wahrscheinlich es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?“

Er zog die Stirn höher zusammen. „Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. In Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein

Wahrscheinlich es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?“

Er zog die Stirn höher zusammen. „Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. In Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein

Wahrscheinlich es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?“

Er zog die Stirn höher zusammen. „Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. In Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein

Wahrscheinlich es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?“

Er zog die Stirn höher zusammen. „Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. In Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein

Wahrscheinlich es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?“

Er zog die Stirn höher zusammen. „Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. In Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein



Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter,
Schwester, Schwieger- und Grossmutter

Frau Julie Harling geb. Krause

erwiesenen Ehrungen sagen wir hierdurch Allen unseren

herzlichsten Dank.

Dank sagen wir noch Herrn Oberlehrer Georgi nebst dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang, besonderen Dank sprechen wir auch Frl. Helene Ehrig für ihre Liebenswürdigkeit und Beistand mit Rat und Tat aus.

Dresden, Bukarest Ottendorf-Okrilla,
am 13. November 1917.

Elsa Kaiser
Marta Miskovits
Johanna Stolzenburg
Felicitas Harling

zugleich im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Kleine

Wohnung

an einzelne Leute sofort oder später zu vermieten.

Medingen 51 D.

Für den
Schul-Bedarf
empfiehlt

- Lesebücher
- Rechenbücher
- Schreibhefte
- Bibeln
- Katechismen
- Zeichenblocks
- Federkasten
- Stahlfedern
- Bleistifte
- Aufgabenhefte
- Radiergummi
- usw.

Herm. Rühle
Buchhandlung

 **Schlacht- und
Handelsperde**
kauft jederzeit
Max Wels, Ross-Schlächtere
Gomlig-Lausa.
Fernsprecher Hermdorf Nr. 1.
Bei Unglücksfällen steht Transportwagen
zur Verfügung.

**Stralsunder
Spielkarten**
empfiehlt
Hermann Rühle.

Pflaumen
Hochstämmige Pflaumenbäume,
große blaue Hauspflaumen und
zeitige Sorten empfiehlt
Grate's Baumschulen, Lausa.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten-
blätter mit
30 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In
Leinwand gebunden. 1 Mark 20 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 1 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
für den täglichen
Gebrauch. Hsg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 1 Mark

Technischer Modellatlas. 15 farbige Modelle aus den
wichtigsten Gebieten der Ma-
schinen- und Verkehrstechnik mit gemeinsamen technischen Zeichnungen her-
ausgegeben von Ingenieur Hans Richter. Neue, wohlfeile Ausgabe.
In Pappe gebunden. 1 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
6. Auflage. 10 Bände mit 100000 Wörtern und Bemerkungen auf 1612
Seiten. 1200 Abbildungen und 80 Illustrationen (haben 7 Farb-
tafeln). 32 Haupt- und 40 Nebenkarten. 30 farbige Tabellen
und 30 farbige Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.
Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungs-
Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte
Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gef. Einsicht zur
Verfügung.

Obstbäume.
Apfel, Birnen, Pfannmen, Kirschen und Wallnüsse
in hoch-, halb-, Zwergobst, senf- und wogerecht, Schnurbäume, Spallere und U-Formen
Schattenmorellen, Pflirsche, Stachel- und Johannisbeeren
hoch- und Sträucher, Rhabarber, größte rotstieliger, Himbeeren, Quitten,
Mispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und nächster Ware
Preisliste frei.
Grate's Baumschulen, Lausa.

Rechnungen
mit und ohne Firmeneindruck
empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

1 Läufer Schwein
ist zu verkaufen.
In erfragen in der Geschäftsstelle b. H.

Ver sandt-Kartons
zum Verpacken der Liebesgaben und
zum Versandt von Flüssigkeiten aller
Art empfiehlt
Herm. Rühle, Buchhandlung.

**Rasierapparate
Klingen**
werden gut geschärft
A. Rose
Barbier und Friseur.

Aufdrucke
auf
Trauer-
Schleifen
Trauerbriefe
und
Trauer-
karten
nebst
Griefschlitten
innerhalb
2 Stunden
in
**Buchdruckerei
Hermann Rühle**
Ottendorf-Okrilla

Ein gebrauchter guterhaltener
Zuppenwagen
zu kaufen gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle b. H.
erbeten.



**Streich- und Rad-
Feuerzeuge**
mit Ceretzen für Benzinfluss
in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlung.


**Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
SÖHNE**
TRUSTFREI
100 Stk. 10 Pf.

